

Walter Ophey, o. T., 1910, Öl auf Leinwand, 65 x 70 cm, Kunstmuseum Ahlen, Dauerleihgabe aus Privatbesitz

Mit seinen Düsseldorfer Malerkollegen gehörte Walter Ophey 1909 zu den Gründungsmitgliedern des Sonderbundes Westdeutscher Kunstfreunde und Künstler. Unter dem Vorsitz von Karl Ernst Osthaus, dem Gründer des Folkwang Museums in Hagen, schlossen sich in dieser Vereinigung Künstler, Sammler und Museumsleute zusammen, um die zeitgenössische moderne Kunst zu stärken. Christian Rohlf, über 30 Jahre älter als Ophey, beteiligte sich noch im selben Jahr an der ersten Sonderbundaussstellung in Düsseldorf. Beiden Künstlern gemeinsam ist die unentwegte Auseinandersetzung mit der Licht- und Farbgebung in ihren Landschaftsdarstellungen. Walter Ophey, der für seine lichterfüllten Gemälde bekannt ist, erreichte während seiner ersten dreimonatigen Italienreise im Jahr 1910 den Höhepunkt seiner sogenannten Hellmalerei. Rückblickend schrieb er: „So auf Tour sein ist herrlich. Ich spinne mich ganz ein in den großen Wunderkasten, den man die Welt nennt und hole mir die großen Formen herein in meinen eigenen kleinen Kasten.“

In diesem farbintensiven Gemälde, das vermutlich in Süditalien entstand, erzeugt Ophey eine starke Sogkraft und vermittelt das Gefühl, gleich aus einem schattigen Wald auf eine Lichtung heraus zu treten. Der Künstler führt den Blick von rechts unten über einen Waldweg durch dichte Vegetation zu der auf einem Hügel gelegenen Villa. Kräftige Grün- bis Dunkelblau-Töne bestimmen das Bild, ein helles Rosa im unteren Bereich korrespondiert mit der sonnenerleuchteten Architektur. Die satten Farben sind dick und pastos mit kurzen, breiten Pinselstrichen aufgetragen. Der geschwungene, expressive Duktus lässt den leichten Windstoß und das Rascheln des Laubs geradezu fühlbar werden.